

### MONGOLEI

## Das eisige Grab des Reiterkriegers

Glück für die Archäologen: Im mongolischen Altaigebirge stießen sie auf das völlig unbeschadete Grab eines Nomadenkriegers.

■ Von Plünderern verschont und vom Dauerfrost konserviert konnte der 30- bis 40-jährige Mann in seinem Grabhügel – dem Kurgan – über 2200 Jahre überdauern. Im Sommer dieses Jahres wurde seine Ruhestatt entdeckt und für ein internationales Archäologenteam zu einer wahren Schatztruhe.

Als Hermann Parzinger vom DAI und seine Kollegen Vjaceslav Molodin aus Russland und Daminsuren Tseveendorj aus der Mongolei den kegelförmig aufgeschütteten Steinhügel öffneten, stießen sie in seinem Innern auf die Überreste zweier Pferde und schließlich auf den teilweise mumifizierte Leichnam. Er trug noch immer seinen prächtigen Pelzmantel sowie einen vergoldeten und kunstvoll verzierten Kopfschmuck.

Der Mann war im 3. Jahrhundert v. Chr. zur letzten Ruhe gebettet worden und gehörte einst zu einem Volk von Reiternomaden, das durch den Altai zog. Kulturell stand es den Skythen nahe; ob es aber auch ethnisch mit ihnen verwandt war, ist ungewiss.

Das gefrorene Grab war eines von mehreren in der Nekropole Olon-Kurin-Gol 10 unweit der Grenzen zu China und Russland. Nach der Bei-

setzung hatte es sich mit Wasser gefüllt, das gefror und wegen der speziellen Klimabedingungen im Hochgebirge nicht mehr auftaute.

Mit einem Durchmesser von zwölf Metern war es der größte Kurgan in der Gegend. Außerdem ging von ihm eine nach Südosten gerichtete Reihe mehrerer senkrecht aufgestellter Steinstelen ab, die vermutlich die Richtung des Sonnenaufgangs markierten. Diese so genannten Balbaly kennzeichnen üblicherweise nur einen einzigen Grabhügel innerhalb einer Nekropole.

### Blond und tätowiert

In Innern des Kurgans fanden die Archäologen eine etwa 3 mal 2,5 Meter große Grube, deren eine Längsseite eine Linie mit jener Steinreihe bildete. In nur etwa anderthalb Meter Tiefe stießen sie unter den Überresten einer schwarzen Filzdecke auf die völlig intakte Balkenabdeckung der Grabkammer – und auf die Pferde.

Kopf und Hals der beiden Tiere waren weit gehend skelettiert, während von Teilen der teilweise im Eis gelegenen Rumpfe sogar noch Fleisch, Haut und Fell erhalten geblieben waren. Von den Sätteln waren noch hölzerne Beschlagteile vorhanden. Auch

Sattelformen und Zaumzeug zeugen davon, dass das Grab aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. stammt. Beide Pferde trugen darüber hinaus reichen hölzernen Riemenschmuck, darunter kunstvoll geschnitzte Greifenköpfe mit langen, geschwungenen Schnäbeln.

Nach der Bergung der beiden Pferde ging es an die Freilegung der eigentlichen Grabkammer. Die mächtigen Lärchenbalken waren noch bestens erhalten und voller Bearbeitungs- und Werkzeugspuren.

Der Tote selbst ruhte unmittelbar auf dem Eis. Er lag auf dem Rücken, mit seitlich angewinkelten Beinen. Diese Art der Totenbettung ist während der Skythenzeit in der eurasischen Steppe eher selten, kam aber in Bestattungen der Pazyryk-Kultur im Hochgebirge des Altai häufiger vor. Der Gesichtsschädel des Mannes war zerbrochen, sein Antlitz bis zur Unkenntlichkeit zerfallen. Der Grund: Das Eis hatte den Verstorbenen im Lauf der Zeit nach oben, gegen die Balkenabdeckung gedrückt.

An seinem Hinterkopf fand sich immerhin noch ein blonder Haarschopf. Unter dem Schutz des Pelzmantels blieben sogar noch Hautreste erhalten, auf denen mehre- ▶



ALLE BILDER DIESER RUBRIK: DAI



IM GRAB DES KRIE-  
GERS fanden sich mehrere  
Beigaben. An den Knien  
ragte der Stiel eines Streitpi-  
ckels hervor. Hinter den  
Beinen lag ein Köcher.



► re figürliche Tätowierungen zu sehen sind.

Der Pelzmantel reichte dem Mann bis zu den Oberschenkeln. Er war aus dem Fell von Murmeltieren gefertigt, mit Schafsfell gefüttert und an den Rändern mit Zobelpelz besetzt. Seine untere Hälfte zierten waagerechte blaue Streifen, die in regelmäßigen Abständen in den Pelz eingefärbt waren. Unter dem Mantel kam eine gewebte Wollhose zum Vorschein.

Die Füße des Verstorbenen steckten in kniehohen Filzstiefeln. Die Einzelheiten der verschiedenen Kleidungsstücke werden sich jedoch erst nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten genauer re-

konstruieren lassen, wobei das Entkleiden des Leichnams noch manche Überraschung bringen mag.

Auf dem Kopf trug der Krieger eine Filzhaube mit filigranen, aus Holz geschnitzten Tierfiguren. Überzogen waren diese mit dünner Gold- oder Zinnfolie, teilweise auch noch mit roter Farbe bemalt. Die Spitze der Haube endete in einem großen hölzernen Vogelkopf mit einem Zinnblechbeschlag, ihre Seiten schmückten Pferde- und Hirschfigürchen.

#### Mit Dolch und Pickel

Besondere Beachtung verdient ein wunderbar gearbeitetes hölzernes Pferdchen, das ursprünglich mit Goldfo-

lie verkleidet war – und auf seinem Kopf goldene Steinbockhörner hatte. Solche Fabelwesen sind in der Pazyryk-Kultur keine Seltenheit und symbolisieren die für die skytho-sibirische Kunst so charakteristische Vorstellung von der Wandlungsfähigkeit der Tiere.

Zum weiteren Trachtschmuck des Verstorbenen gehörte ein aus Holz geschnitzter Halsreif, der zwei einander mit ihren Köpfen zugewandte Wölfe mit aufgerissenen Mäulern und gefletschten Zähnen zeigt; ihre Hinterteile sind gegen den Kopf um 180 Grad verdreht, auch dies ein typisches Merkmal des Tierstils der Pazyryk-Kultur im Altai.

#### VOR DER GRABUNG

am Kurgan wurde die Steinaufschüttung freigelegt.

Der Halsreif war ebenso wie die meisten anderen Schnitzereien mit Goldfolie überzogen, die aber bereits abgefallen war und vor der Brust des Toten lag. Im Beckenbereich kam eine hölzerne Gürtelplatte mit geometrisch verziertem Rand zum Vorschein.

Dieser Typus scheint bereits Bronzegürtelplatten der in Südsibirien auf die Skythenzeit folgenden hunnischen Periode vorwegzunehmen, was einmal mehr dafür spricht, dass das Grab gegen Ende der Pazyryk-Kul-



tur, also im 3. Jahrhundert v. Chr., angelegt wurde. Damals gerieten die Skythen zunehmend unter den Druck anderer Völker – darunter der Hunnen –, bis sie ihnen schließlich nichts mehr entgegenzusetzen hatten.

Der Krieger von Olon-Kuringol 10 trug einen für die Skythenzeit im Altai typischen Akinakes (Dolch) sowie einen

#### DAS HOLZPFERDCHEN

war einst mit Goldfolie belegt und diente dem Krieger als Kopfschmuck.

eisernen Streitpickel. Dessen Holzgriff war so gut erhalten, dass er noch Reste einer gebänderten schwarz-blauen Bemalung aufwies. Am Gürtel hing ein Lederetui, in dem sich ein kleiner, runder Bronzespiegel befand, der jedoch stark korrodiert und in mehrere Teile zerbrochen war; seine endgültige Form wird sich erst nach der Restaurierung bestimmen lassen.

Hinter den seitlich angewinkelten Beinen des Verstorbenen entdeckten die Forscher schließlich einen Bogen samt Köcher mit etlichen höl-

zernen Pfeilen. Der etwa 1,2 Meter lange und vollständig erhaltene Bogen war aus mehreren Leisten zusammengesetzt, die der Länge nach verklebt und mit Tierhaut umwickelt waren. Solche Kompositbögen sind überaus selten. Aus der Pazyryk-Kultur im Altaiengebirge ist es der erste überhaupt.

Unweit des Leichnams waren ein zusammengenähter Hornbecher sowie eine kleine Schale aus Holz aufgestellt. Neben einem sorgfältig geglätteten, flaschenartigen Tongefäß befand sich ein Holz-

tablett mit vier Standfüßen. Darauf lagen Überreste von Schaf- oder Ziegenfleisch. Ein einfaches eisernes Messer diente offenbar zum Zerteilen der Totenspeise.

Nach der Dokumentation der Funde brachten die Archäologen den Leichnam und die empfindlichen organischen Beigaben per Hubschrauber in die mongolische Hauptstadt Ulan Bator, wo sie derzeit in Kühlräumen sicher lagern. Ihre Restaurierung erfolgt möglicherweise sowohl im russischen Novosibirsk als auch in Berlin. ◀



BOLIVIEN

## Fürstengrab im Barbarenland



■ In den unwegsamen Niederungen des Amazonasbeckens, so war die weithin vertretene Meinung der Forscher, lebten zur Zeit der Inkas allenfalls kleine Gruppen von Nomaden. Im Vergleich zu den Hochkulturen in den Anden galten die Jäger und Sammler des bolivianischen Tieflands als rückständig.

Jetzt hat ein Forscherteam um Heiko Prümers von der Kommission für Archäologie Außereuropäischer Kulturen (KAAK) in Bonn dieses Bild revidiert. Östlich von Santa Cruz stießen die Forscher auf das Grab eines Mannes, der im Alter von 35 bis 40 Jahren verstorben war – und zwar vor über tausend Jahren. Eine genaue Datierung des Siedlungshügels Loma Salvatierra steht noch aus. Sicher ist jedoch, dass das Grab aus der Moxoskultur vor dem 8. Jahrhundert angelegt wurde.

Besonders eindrucksvoll ist die reiche Ausstattung der Grabstätte. Der Leichnam trug eine mit Jaguarzähnen besetzte Kette und Ohrschmuck aus den Schuppen eines Gürteltiers. Auf seiner Stirn lag eine handtellergroße Scheibe aus Metall. Zudem fanden sich Perlen aus Halbedelsteinen, die von weit her bezogen wurden. Hier lag also sicher nicht irgendwer, sondern das Oberhaupt einer größeren Gesellschaft. Davon, so Prü-

**DER OHRSCHMUCK**  
des Fürsten bestand aus den  
Schuppen des Gürteltiers.



mers, zeuge auch die Körpergröße. Vermutlich habe der immerhin 1,70 Meter große Mann eine herausragende Stellung bekleidet und konnte sich deshalb von besonders hochwertiger Kost ernähren.

Das »Fürstengrab« sei der Beleg dafür, dass es damals schon Klassenunterschiede und ergo eine komplexe Gesellschaft gab. Prümers ist zudem davon überzeugt, dass

die Menschen der Region großen Einfluss auf die benachbarten Hochkulturen in den Anden hatten. Jetzt wollen die Archäologen im Umfeld des Grabs nach Häusern und landwirtschaftlich genutzten Flächen suchen.

**VOR DER BERGUNG**  
trug der Leichnam auf der Stirn eine handtellergroße Metallscheibe.



## STIPENDIUM

# Es geht los ...

■ In Ausgabe 2/2006 von **Abenteuer Archäologie** berichteten wir an dieser Stelle über das Reisestipendium des DAI. Jetzt steht fest, wer sich im Herbst – zwar mit finanzieller Unterstützung, ansonsten aber auf eigene Faust – aufmacht, die Welt zu bereisen.

Philip von Rummel, Eva Rosenstock, Francis Breyer und Holger Schwarzer (Foto: v. l. n. r.) wollen zunächst gemeinsam den Nahen Osten bereisen – wo sich ihre Wege trennen werden. Denn anschließend stehen, je nach Interessengebiet, noch der Balkan, Usbekistan, die Mongolei beziehungsweise China auf dem Reiseplan.

Ziel der Reise ist es, ein Jahr lang Land und Leute kennen zu lernen. Dabei

geht es nicht darum, sich einer bestimmten wissenschaftlichen Fragestellung zu widmen. Vielmehr sollen Erfahrungen gesammelt werden, die weit über fachliche Erkenntnisse hinausgehen.

Das Stipendium hat eine lange Tradition. Seit 1859 können sich promovierte Wissenschaftler – wenn sie nicht älter als dreißig Jahre sind – darum bewerben. Weitere Informationen dazu finden sich im Internet:

[www.dainst.org/static/infos\\_de\\_stipreise](http://www.dainst.org/static/infos_de_stipreise)

Die Reisenden werden unterwegs Tagebuch führen. Es wird regelmäßig auf der Webseite von **Abenteuer Archäologie** zu lesen sein.

[www.abenteuer-archaeologie.de](http://www.abenteuer-archaeologie.de)

